

samkeit finden, und des freundlichen Umgangs mit ihrer gnädigen Frau, ihrer zweiten Mutter, und aller menschlichen Gesellschaft entbehren. Sie sah den ganzen Tag keinen Menschen. Nur die alte Magd des Rathhausdieners, die aber so wenig sprach, daß sie Anfangs gar stumm schien, brachte ihr täglich das kleine Mittagsmahl und Abendessen, und ein steinernes Krüglein mit Wasser. Die Magd kam aber nie zu ihr hinein; denn die Thüre war fest verschlossen. Die Speisen wurden durch eine kleine Maueröffnung hereingeboten, die sogleich wieder zugemacht wurde. Noch ganz besonders bedauerte Mathilde, daß sie kein Buch und keine Arbeit hatte. Sie weinte die ersten Tage sehr viel und betete beständig.

Nach und nach gewöhnte Mathilde sich jedoch immer mehr an dieses stille, einsame Leben, und fand, daß es für sie nicht ohne Segen sey. „Es ist mir doch nicht Alles genommen,“ sagte sie; „ich habe sogar noch manches Angenehme. Ich sehe von